# Wittgensteiner Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

**Nummer 39** — **Laasphe, Dienstag den 31. März 1925** — **50. Jahrgang**


## Amtliches.

**Bekanntmachung**
**betr. Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge.**

Die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Erwerbslosenfürsorge werden ab 1. April 1925 von 0,75% auf 1 % des Grundlohnes der Krankenkassen erhöht.

Berleburg, den 21. März 1925.

Der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises für den Kreis Wittgenstein: Dr. Kretschmar.

## Das Ergebnis der Präsidentenwahl.

**Eine 2. Wahl am 26. April erforderlich.**

**Die gestrige Reichspräsidentenwahl hat noch keine Entscheidung gebracht. Die Wahlbeteiligung war gering. Von 38 980 000 Wahlberechtigten haben nur 26 812 537 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht, das sind rund 69 Prozent. Das vorläufige Ergebnis ist folgendes:**

| | | |
|---|---|---|
| Jarres | 10 387 523 | Stimmen |
| Braun | 7 785 678 | „ |
| Marx | 3 883 676 | „ |
| Thälmann | 1 869 553 | „ |
| Hellpach | 1 565 136 | „ |
| Held | 1 092 278 | „ |
| Ludendorff | 284 471 | „ |

## Der Abfall Bulgariens.

Die bulgarische Katastrophe Mitte September 1918 ist eins der traurigsten Kapitel in der Kriegsgeschichte. General Naidenow veröffentlichte vor kurzem in der Sofier Zeitung „Slobodna-Retsch" einen Artikel, in dem die Schuld an dem Zusammenbruch der Balkanfront dem General Ludendorff zugeschoben wird. Es ist dies eine vollständige Verdrehung der Tatsachen, eine geradezu unerhörte Infamie seitens des bulgarischen Generals. Wie war damals die Lage? Die Front zog sich etwa von der Mündung des Vajusaflusses im mittleren Albanien hart an der serbisch-griechischen Grenze bis zur bulgarischen Ecke hin und bog dann etwas weiter westlich nach Süden über Seres zum Meer. Am 15. September griffen Serben und Franzosen vom Presba-See her östlich des Vardar in einer Frontbreite von 35 Kilometer an. Am Ohrida-See und am Vardar hielten die Truppen, größtenteils deutsche Formationen, bis auf örtlich unbedeutende Grabenstellungen stand, dagegen glückte der Angriff in der Mitte, trotzdem hier das denkbar ungünstigste Angriffsgelände war. Die feindlichen Truppen stießen weit nach Norden vor, Ende September fiel Uesküb, bald darauf Nisch, und Ende Oktober war der Donauübergang für die Entente nach Ungarn frei. Bulgarien hatte vollständig versagt. Nach beiden Flügeln zu war die Front aufgerollt.

Bulgarien hat ohne Frage nicht das im Kriege geleistet, was die Oberste Heeresleitung von ihm verlangt hatte. Es ist die Tragik, daß Deutschlands Bundesgenossen in schwierigen Lagen stets versagten. Wo wäre Oesterreich geblieben, wenn ihm nicht deutsche Truppen in den Karpathen zu Hilfe gekommen wären. Naidenow sagt, das deutsche Oberkommando habe die Warnungen der dortigen Heeresgruppe in den Wind geschlagen. Auch dieses ist unwahr. Der Obersten Heeresleitung war bekannt, daß die Alliierten angreifen würden, natürlich nicht der Tag. Die Bulgaren hätten ihre Front halten können, denn sie waren seit langem ausgeruht, und ihre Verbände aufgefüllt. Daß hier und da die Front eingebeult würde, war anzunehmen, aber mit der vollständigen Durchbrechung hatte die O. H. L. natürlich nicht gerechnet. Die Litaneien, die General Naidenow anführt, daß sich Bulgarien verlassen fühlte usw. sind zu albern, als daß sie auch nur erörtert zu werden brauchten. Wo deutsche Truppen eingesetzt waren, hielt die Front, nur die bulgarischen Divisionen zogen ab. Die 2. und die 3. bulgarische Division räumten vollständig kampflos die Gebirgshänge und gaben damit den Weg in das Vardartal frei. Dazu kam noch der alte Gegensatz zwischen Bulgarien und Serbien. Mit aller Macht drückten die Serben nach, so daß es unmöglich für die deutschen Formationen war, die Front wieder zu schließen. Der serbische Soldat, das muß man anerkennen, hat sich seinerzeit tadellos geschlagen, er kämpfte ja auch für seine Heimat. Auch die türkischen Truppen sind als Soldatenmaterial gut gewesen, leider fehlte ihnen oft die Führung. Dagegen machten die bulgarischen Truppen durchweg einen schlechten Eindruck. Sie waren liederlich an sich bis zum Ekel, auch das Offizierkorps war sehr mittelmäßig.

Als wichtiges Moment kommt noch die feindliche Propaganda hinzu. Es war ein schwerer Fehler, daß die amerikanische Gesandtschaft in Sofia blieb. Ententegeld floß reichlich. Und der Orientale ist für Geld sehr empfänglich. Auch von Saloniki ging die Spionage weiter in das östliche Bulgarien. Das heimatliche Hinterland hatte nur geschäftliche Interessen mit der Front. Dies wußte die Entente geschickt auszunützen. Die Konzentration in wirtschaftlicher sowohl wie in militärischer Hinsicht fehlte bei unseren Verbündeten, namentlich in Bulgarien, vollständig. Sie verließen sich in jeder Beziehung auf Deutschland. Ob es sich um Lebensmittel handelte oder um Bekleidung oder Bewaffnung. Die Behauptung des bulgarischen Generals, daß die Oberste Heeresleitung vertraglich zur Hilfe durch Entsendung deutscher Korps an die bedrohte Front verpflichtet war, ist vollständig haltlos. Wir sollten sechs Divisionen an die bedrohte Front senden. Erstens war dieser Vertrag schon durch die Belastung der Obersten Heeresleitung 1916 hinfällig, und zweitens war zu der Zeit gar nicht die Möglichkeit vorhanden, mit solchen Kräften schnell zur Stelle zu sein. Die Hauptkraft der Feinde lag nach wie vor im Westen, und nach den schweren Kampftagen in der ersten Septemberhälfte war dort jeder Soldat nötig. Von Rechts wegen hätte Bulgarien seine Armee in den Zeiten der Ruhe so reorganisieren müssen, daß es noch einige Divisionen nach dem Westen hätte abgeben können. Nichts von dem geschah. Der bulgarische Generalstab stellte sich auf den Standpunkt, daß die deutschen Truppen auch weiter entscheidend eingreifen würden, wenn Not am Mann sei. Sie haben zwar eingegriffen, so weit es danach im September möglich war, konnten aber das Verhängnis nicht mehr aufhalten, nachdem an entscheidender Stelle eine breite Front bei den Bulgaren durchbrochen war und die bulgarische Armee fluchtartig das Feld räumte. Die gehässigen Bemerkungen über Oberst Nikolai, der als Chef des Nachrichtenwesens Ludendorff nicht genügend über die feindlichen militärischen Maßnahmen habe orientieren können, sind viel zu niedrig, als daß sie an diesen verdienstvollen Offizier überhaupt heranreichen. Die bulgarische Front und damit der Feldzug auf dem Balkan ist durch die Schlappheit der Bulgaren verlorengegangen.

P.

## Die wirtschaftliche Lage Italiens.

Die Wirtschaftspolitik Italiens ist seit der Nachkriegszeit darauf gerichtet, die verhältnismäßig junge italienische Industrie gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen. Diese Politik ist ein Schulbeispiel für alle Staaten. Man kann heute ohne weiteres sagen, daß die wirtschaftliche Gesundung Italiens bei weitem schneller vor sich geht als die der andern alliierten Staaten, vielleicht mit Ausnahme Englands, wenn überhaupt ein Vergleich mit England direkt am Platze ist. Die Erhöhung der italienischen Bankrate um ½ auf 6 Prozent findet ihre Erklärung dadurch, daß mit einer Erhöhung des Wechseldiskonts der Abschwächung der Lira gesteuert werden soll. Unter Zugrundelegung der gesamten wirtschaftlichen Faktoren Italiens kommt man zum Schluß, daß eine zeitweise Verschlechterung der italienischen Währung nicht die geringste Berechtigung hatte, sondern nur auf die internationale Geldspekulation zurückgeführt werden muß, die über die Entwicklung des Landes nicht orientiert ist. Italien ist heute in Europa ein wirtschaftlicher Machtfaktor, und zwar ein viel größerer, als man schlechthin glaubte. In dieser Erstarkung liegt auch der Kernpunkt der deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen, die sich viel schwieriger gestalten, als man in deutschen wirtschaftspolitischen Kreisen annahm.

Die finanzielle Lage Italiens ist nach einer Mitteilung des Credito Italiano eine recht günstige. Die innere Schuld ist vom 30. Juni 1924 bis zum 31. Januar 1925 um 1,4 Milliarden Lire zurückgegangen. In demselben Zeitraum weist der Haushalt einen Mehrbetrag der wirklichen Einnahmen auf. Die italienische Regierung rechnet bestimmt damit, daß dieser Mehrbetrag auch für die Zukunft erhalten bleibt, da er sich aus konstanten Beträgen ergibt.

---

## Lieselotte.

2] Roman von Fritz Gantzer.

„Du bist gut, Heinz," entgegnete sie mit der Miene des Besserwissenden. „Freilich hab' ich's nötig! Als letzte unseres Stammes muß ich doch einmal auf Driebusch das Regiment führen. Wenn man aber regieren will, muß man es lernen. Folglich lerne ich und stecke meine Nase in alles."

„Und wenn nun einer kommt und dich heiraten will, Lieselotte, was wird dann aus Driebusch?"

„Mit dem Heiraten hat's noch gute Weile, Heinz. Sieh mal, dieser Kattunkittel ist außer meinem Konfirmationskleid das erste lange Kleid, das ich trage." Und als sie an dem Rock hinabsah und das Dreieck erblickte, fuhr sie mit komischem Entsetzen fort:

„Und da hat's schon einen Riß! O weh! Na, das wird nachher gleich zugenäht; denn die Mamsell darf's nicht sehen, sonst gibt's ein Zetermordio. Also, wie gesagt, das ist mein zweitlanges Kleid, und du sprichst schon vom Heiraten. Vorläufig bin ich noch viel zu dumm und jung, um überhaupt davon zu reden. Nach fünf, sechs Jahren könnte man schon eher daran denken. Jetzt laß nur die dummen Heiratsgedanken und beantworte mir lieber klar und rund meine schon vorhin gestellte Frage, was aus eurem Lindeneck werden soll, wenn du ewig den bunten Rock tragen willst. Denn was du von dem „Nichtinteressieren" sagtest, ist ja dummes Zeug."

Heinz zuckte mit den Schultern und lächelte leise.

„Alles, nur das nicht," entgegnete er dann. „Ich hänge mit Leib und Seele an meinem Berufe."

„So sehr, daß du die Scholle, die über zweihundert Jahre im Besitz eurer Familie ist, leichten Herzens aufgibst, daß du jahraus, jahrein lieber Rekruten drillst, als auf deinem Stammgut den Samen streust?"

„Erlaube einmal, Lieselotte," fuhr Heinz ärgerlich auf und wischte mit dem Aermel über die blinde Stelle eines Knopfes am Waffenrock, „der Beruf eines Offiziers läuft nicht nur aufs Rekrutendrillen hinaus. Er hat wahrlich schönere Aufgaben und verfolgt höhere Ziele."

„Und welche?"

„Das verstehst du nicht."

„Bitte sehr!" sagte sie mit vielem Selbstbewußtsein. „Das verstehe ich sehr gut. Soll ich es dir sagen? Also neben dem Rekrutendrill ein bißchen Rennbahn und ein bißchen Liebesmahler."

„Pfui, Lieselotte, du bist abscheulich!"

Sie lachte. „Nie bin ich das! Meine Bemerkung war nur die Quittung für die Absage an mein Verständnis. Fraglos ist der Offizier nicht nur Drillmeister. Streiten wir uns also nicht! Ich kann nur nicht verstehen, daß du über dem Offizier euer Lindeneck vergißt. Du müßtest doch eigentlich mit jeder Faser deines Seins an diesem Stückchen Erde hängen."

„Hänge ich ja auch, nur bewirtschaften möchte ich das Gut einmal nicht."

„Das sind Widersprüche, Heinz. Wenn dein ganzes Herz der Scholle gehörte, müßte es dein sehnlichster Wunsch sein, einst deinem Erbe deine ganze Kraft widmen zu können. Doch weshalb bemühe ich mich, dir den rechten Weg zu weisen! Meinetwegen verkaufe Lindeneck oder laß es durch einen Verwalter bewirtschaften. Gewiß geht im letzteren Fall alles drunter und drüber. Aber du bleibst doch dann Offizier, wirst Oberst, General, Feldmarschall und — was weiß ich."

„Wollen wir nicht lieber Veilchen pflücken, kleine Kratzbürste?" lenkte Heinz lachend ab, als er in die zornsprühenden Augen seiner Jugendgefährtin sah.

Lieselotte antwortete nicht, wand einen Faden grüner Wolle um ihren Strauß und legte ihn neben sich.

„Kleine Kratzbürste," sagte Heinz noch einmal und beugte sich dicht zu ihr hinüber. Er ergriff einen der beiden langen Zöpfe und zupfte leise daran.

Und das entwaffnete ihren Zorn. Sie lachte hell auf, entwand ihren Zopf seiner Hand mit einer geschickten Bewegung und sagte:

„Ja, nun aber feste, Heinz, damit es recht viele werden. Und meine Zöpfe werde ich aufstecken, solange du hier bist. Sie sind für dich fremdes Gebiet."

„Mit einem Male fremdes Gebiet!? Früher waren's doch meine Leinen, wenn wir Pferd spielten."

„Ein Herr Leutnant ist doch aber auch kein Kutscher mehr, nicht wahr? Und ich bin die sechzehnjährige Lieselotte von Kerkow. Das bitte ich zu respektieren!"

Heinz legte die Rechte salutierend an den Mützenschirm und sagte mit einem strengen Dienstgesicht:

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!"

Beide pflückten dann eine ganze Zeit, ohne zu sprechen. Heinz beobachtete nur hin und wieder verstohlen Lieselottens Profil und bedachte, daß sie in den beiden letzten Jahren aus dem ungelenken, eckigen Backfisch zu einem allerliebsten jungen Mädchen sich entwickelt habe. Jede Linie im Gesicht war weich und zart, von der hohen, reinen Stirn abwärts bis zu dem schön geformten Kinn mit dem Grübchen in der Mitte. Und wie verlockend die schwellenden, purpurnen Lippen des feingeschnittenen Mundes ihn anlachten! Wie rote Kirschen. —

„Lieselotte," sagte er plötzlich, „weißt du auch, daß du mir noch einen Kuß schuldig bist?"

Sie sah in seine lachenden Augen und schüttelte, lieblich erglühend, nur den Kopf.

„Dann hast du ein schlechtes Gedächtnis. Weißt du denn wenigstens noch, wann ich zum letzten Male als Kadett hier war?"

Sie nickte. „Im vorigen Herbst."

„Am letzten Urlaubstage gingen wir zusammen ein Stück von Lindeneck nach Driebusch."

„Ja."

„An der Hörselbrücke schieden wir, und ich bat dich um einen Kuß. Stimmt's?"

„Ja."

„Und was sagtest du damals?"

Sie schwieg hartnäckig.

„Nun, Lieselotte?" drängte er.

Sie ordnete verwirrt die Veilchen in ihrer Hand und sagte: „Ach Heinz, laß doch die alten Geschichten, pflücke nur lieber Veilchen, sieh, ich habe schon weit mehr als du."

„Davon ist jetzt keine Rede, liebes Kindchen. Also was sagtest du damals?"

„Wenn du's denn durchaus von mir hören willst, werde ich's wiederholen. Damals sagte ich: Heute nicht, Heinz, wenn du als Leutnant wiederkommst . . . ."

„Dann? — Was dann?"

„Na . . . . dann solltest du einen — . . . . Kuß von mir haben! Aber bilde dir nichts ein! Du bekommst schon lange keinen. Heute erst recht nicht!"

„Das ist Wortbruch, Lieselotte."

Und ehe sie antworten konnte, war er blitzschnell aufgesprungen, hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt und seine Lippen fest auf den roten Kirschenmund gepreßt.

„So, den hätten wir! Noch einen?" fragte er lachend, als er aufgerichtet wieder neben ihr stand.

Sie streifte ihn nur mit einem verächtlichen Blick und senkte trotzdem ihr glühendes Gesicht dicht auf den Strauß Veilchen in ihrer Hand.

„Lieselotte, noch einen?" fragte Heinz zum zweiten Male und beugte sich zu ihr herab.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die Handelsbilanz entwickelt sich dauernd günstig. Das Jahr 1924 weist gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Rückgang des Einfuhrüberschusses aus. Dieser Erfolg liegt in erster Linie an dem Schutzzollsystem der italienischen Regierung. Dieses System ist bisher von jeder italienischen Regierung verfolgt. Die italienische Industrie hatte sich schon in der Kriegszeit erheblich emanzipiert, ganz besonders aber nach dem Kriege. Sie hat zunächst mehr und mehr den heimischen Markt erobert und ist heute ein scharfer Konkurrent auf dem Weltmarkte, den in erster Linie England und Deutschland zu fühlen bekamen, die früher die Hauptimporteure Italiens waren. Um sich einen Ueberblick der von der italienischen Industrie erzielten bedeutenden Fortschritte zu machen, berücksichtige man, daß vor 50 Jahren der Bruttowert der industriellen Produktion knapp 600 Millionen betrug; im Jahre 1913 wurden etwa 3 Milliarden erreicht, und heute werden ohne Zweifel 25 Papiermilliarden übertroffen, was etwa 6 Milliarden Goldlire ausmacht. Auch von dem Import von Kohle hat sich Italien mehr und mehr gelöst. Das Wachstum der italienischen Industrie mußte auch eine erhöhte Nachfrage nach Kohle bringen, die größtenteils aus England kam. Der Kohlenimport hat sich nicht wesentlich verändert, dagegen hat sich der Verbrauch von elektrischem Strom fast vervierfacht. Die Fabriken in Italien werden, soweit es zulässig ist, größtenteils mit Kraft betrieben. Da das Hauptindustrierevier in der Lombardei liegt, werden die alpinen Wasserverhältnisse zur Stromerzeugung ausgenutzt.

Einen noch besseren Maßstab über die Entwicklung der italienischen Industrie bietet eine Betrachtung der Ausfuhr von Fertigfabrikaten. Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhr von Fertigfabrikaten 800 Millionen Lire und blieb hiermit wenig hinter der Einfuhr zurück. Zehn Jahre später hat sich das Verhältnis vollständig umgekehrt: 4078 Millionen Ausfuhr von Fertigfabrikaten gegen 2474 Millionen Einfuhr, und dementsprechend im ersten Halbjahr 1924 steht dieser Ausfuhr im Werte von 2279 Millionen eine Einfuhr von Auslandsprodukten mit nur 1404 Millionen gegenüber. Diese Zahlen nehmen nach der Bedeutung zu, wenn man bedenkt, daß der Auslandskonsum industrieller Fertigfabrikate sich wenigstens verdoppelt hat. Demzufolge ist es der Produktionsfähigkeit der italienischen Industrie gelungen, einmal den stetig fortschreitenden Bedarf der Ausfuhr zu speisen und außerdem den gesteigerten Inlandskonsum zu befriedigen. Der Devisenmarkt war zwar verhältnismäßig unruhig. Wie schon gesagt, soll die Erhöhung des Wechseldiskonts diesem Zustande ein Ende machen. Das einzige, was vielleicht eine Belastung der Handelsbilanz erwirken mußte und auch den Devisenmarkt beeinflußte, war die ziemlich hohe Einfuhr von Getreide.

Aus diesen wenigen Ausführungen ersieht man, daß die wirtschaftliche Lage Italiens anders zu betrachten ist als bisher. Wenn auch die günstige Handelsbilanz des letzten Jahres zu einem erheblichen Teile durch den riesigen Export von Südfrüchten, hauptsächlich nach Deutschland, mit bedingt wurde, so darf man andererseits nicht verkennen, daß die italienische Industrie noch sehr jung ist und trotzdem schon diese Erfolge ihrem Lande bringen konnte. Ihre Expansionskraft ist jedenfalls ungeheuer groß und sollte nicht unterschätzt werden, speziell von Staaten, die glauben, ihre dortigen Absatzgebiete noch vorzufinden, wie sie vor dem Kriege vorhanden waren.

In der italienischen Außenpolitik ist insofern zwischen Italien und England eine Differenz entstanden, als der italienische Gesandte in Kairo die Forderung Italiens auf Abtretung der Oase von Gigrabub verlangte. Man darf den Wert einer solchen Oase im nördlichen Afrika nicht unterschätzen; der gesamte Handelsverkehr der Provinz Cyrenaica, um die Italien mit der Türkei 1910/1911 Krieg führte, wird durch sie bestimmt. Man kann aber heute sagen, daß es Italien nie recht gelungen ist, aus der Cyrenaica etwas herauszuholen; das Land exportiert nur wenig Südfrüchte. Man glaubte seinerzeit große Bodenschätze vorzufinden, jedoch die wenigen Bergwerke an der Küste sind im schlechten Zustande und fördern kaum irgendwelche Produkte. Weiter ist das Land von aufrührerischen Stämmen bewohnt, unter denen der Gran Senusso ein ungemütlicher Bursche ist, der den Italienern viel zu schaffen macht.

**Der heutigen Nummer liegen Beilagen der Firmen R. Lenneberg, Attendorn und Laparose, Dillenburg bei, die wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.**

## Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 30. März. Dem gestrigen Wahltag zur Reichspräsidentenwahl war recht unerfreuliches Wetter beschieden. Ununterbrochen gingen wässerige Schneeschloßen hernieder, was den Aufenthalt im Freien recht ungemütlich machte und wahrscheinlich auch mit dazu beitrug, daß die Wahlbeteiligung hier nicht ganz so war wie man es bei der Wichtigkeit gerade dieser Wahl füglich hätte erwarten dürfen. Von insgesamt 1698 eingeschriebenen Wählern übten nur 1265 ihr Wahlrecht aus, was einer Wahlbeteiligung von 72% entspricht. — Der Vorsprung von Dr. Jarres gegenüber allen anderen Kandidaten ist sowohl in unserer Stadt wie im ganzen Kreise ein ganz erheblicher; die sozialdem. Partei hat dagegen an Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl eine wenn auch nicht wesentliche Einbuße erlitten. Die übrigen Kandidaten konnten insgesamt keine nennenswerte Stimmenzahl auf sich vereinigen.

Nachstehend einige Ergebnisse:

| | Jarres | Braun | Marx | Hellpach | Held | Ludendorff | Thälmann |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Stadt Laasphe** | | | | | | | |
| Stimmbez. 1 | 423 | 204 | 6 | 35 | 2 | 6 | 13 |
| „ 2 | 294 | 231 | 7 | 23 | — | 7 | 13 |
| **Im ganzen** | 717 | 435 | 13 | 58 | 2 | 13 | 26 |
| Berleburg | 703 | 166 | 44 | 138 | 2 | 7 | 80 |
| Ort Feudingen | 381 | 115 | 1 | 1 | 1 | 6 | 7 |
| Ort Erndtebrück | 573 | 260 | 10 | 87 | — | — | 4 |
| Amt Erndtebrück | 1457 | 540 | 19 | 111 | 2 | 10 | 18 |
| „ Banse | 956 | 263 | 9 | 14 | — | 15 | 2 |
| „ Arfeld | 1044 | 197 | 5 | 70 | 2 | 19 | 20 |
| „ Berghausen | 1213 | 454 | 17 | 36 | 2 | 21 | 16 |
| „ Girkhausen | 907 | 67 | 176 | 19 | 3 | 11 | 27 |
| **Kreis Wittgenstein** | **6997** | **2122** | **283** | **446** | **11** | **96** | **189** |
| Kreis Siegen | 37 275 | 8316 | 9526 | 1978 | 74 | 346 | 829 |
| Dillkreis | 18 800 | 5468 | 376 | 770 | 19 | 266 | 222 |
| Marburg(Stadt) | 6600 | 1400 | 639 | 1015 | 27 | 119 | 302 |
| Marburg(Land) | 9100 | 4100 | 700 | 944 | 24 | 109 | 302 |
| Frankfurt a. M. | 59 107 | 78 460 | 30 877 | 27 644 | 543 | 2711 | 11 045 |
| Duisburg | 40 119 | 24 637 | 27 237 | 1733 | 78 | 55 | 8461 |

* **Laasphe**, 30. März. Am vergangenen Samstag abend versammelte sich der Männergesangverein Eintracht zur Ehrung seiner ältesten Mitglieder zu einer kleinen Feier, innerhalb des Vereins. Die Herren Ludwig Koch sen., Wilh. Schröder und Friedr. Schäfer sen., welche auf eine über 40jährige treue, aktive Mitgliedschaft zurückblicken konnten, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hierauf wurde ihnen vom Vorsitzenden, Herrn Ludwig Schäfer eine Ehren-Urkunde überreicht. Dieser gedachte dann mit schlichten und doch herzlichen Worten der Treue, die die Jubilare über 40 Jahre dem Verein in guten und bösen Zeiten bewahrt haben und ermahnte die jüngeren Mitglieder, sich diese zum Vorbild zu nehmen und in ihre Fußtapfen zu treten. Alsdann wurden noch die Herren Ludwig Schäfer, Bahnhofstraße, Ludwig Schäfer, Wilhelmstraße, Christian Duchardt, Willi Fischer und Fr. Mengel, welche über 25 Jahre dem Verein als Sänger angehören, mit einer Urkunde beehrt. Sämtliche Herren dankten dem Verein mit kurzen Worten und die Herren Ehrenmitglieder berichteten noch über ihre Erlebnisse im Verein, welche zum Teil sehr humorvoll vorgetragen wurden. Es wurden dann noch einige Lieder gesungen, welche teilweise noch von unserem Ehrendirigenten, Herrn Konrektor Braun eingeübt worden waren, die dieser auch nochmal selbst dirigierte. Bis in die späten Abendstunden blieben die Mitglieder in gemütlicher Stimmung beisammen und wird jedem dieser Abend noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. ch.

* **Laasphe**, 30. März. Die Postsachenbeförderung zwischen Laasphe, Banse und Fischelbach wird vom 1. April ab durch den Personenkraftwagen des Mil chhändlers Herrn Messerschmidt ausgeführt. Der Wagen verkehrt nach folgenden Plane: ab Laasphe 9 Vorm., ab Banse 9,20, an Fischelbach 9,35 Vorm., ab Fischelbach 10,5 Vorm., ab Banse 10.25, an Laasphe 10,40 Vorm.

* **Laasphe**, 30. März. Am Mittwoch den 1. April, nachm. von 1½ bis 3 Uhr hält der Verband der Gewerbevereine in dem Gasthaus Roth seinen Sprechtag ab. Anwesend ist Herr Dr. Baumgardt, dessen Sekretärin Frl. Mengel und Herr Ihne als Steuerberater.

* **Laasphe**, 30. März. Vom Verband der Gewerbevereine wird uns geschrieben: Es ist seitens gewisser uns nicht bekannter Kreise behauptet worden, daß der Verband der Gewerbevereine der Kreise Siegen und Wittgenstein bezgl. der Reichspräsidentenwahl irgend welche in gewisser Beziehung politische Stellung eingenommen hätte. Dem gegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß der Verband der Gewerbevereine in der ganzen Frage überhaupt nicht daran gedacht hat, irgendwie Stellung zu nehmen, oder sich für irgend eine Partei einzusetzen, oder irgendwie festzulegen. Es liegt überdies ein Beschluß des Gesamtvorstandes vom Januar ds. Js. vor, in welchem der Verband der Gewerbevereine ausdrücklich betont, sich in seiner Eigenschaft als Organisation aller irgendwie gerichteten politischen Bestrebungen zu enthalten. Eine Parole für die Reichspräsidentenwahl ist ebenfalls nicht ausgegeben worden und es ist das auch nicht im entferntesten beabsichtigt.

—* Für die Steuerpflichtigen des Kreises Wittgenstein findet am Sonnabend, den 4. April 1925 zu Berleburg im Hotel Rother ein Sprechtag statt. Beginn 7 Uhr vormittags, Ende 5 Uhr nachmittags.

)!( **Leimstruth**, 30. März. Ehem. Els. Feld-Artilleristen der Reg. 15, 51 u. 84 beabsichtigen am 20. und 21. Mai d. J. einen großen Regimentsappell in Marburg a. d. Lahn abzuhalten. Alle Angehörigen obiger Regimenter, welche an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, sich möglichst bald mündlich oder schriftlich bei dem Kameraden Ludwig Dickel in Leimstruth zu melden.

**Erndtebrück**, 30. März. Dem Herrn Lehrer Meyer zu Schameder ist vom 1. April 1925 ab eine Schulstelle an der Schule zu Erndtebrück übertragen worden.

## Turnen * Spiel * Sport.

Laasphe, 29. März. (An die deutsche Jugend.) Die Zeit der Schulentlassung steht vor der Tür und für die Jugend beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Um nun der Jugend Gelegenheit zu geben, sich weiter auszubilden an Körper und Geist, möchten wir ihnen zurufen: tretet ein in die Reihen der deutschen Turnerschaft! Nach den alten Idealen des Turnvaters Jahn halten es die Turnvereine für ihr höchste Pflicht, sich der Jugenderziehung in erster Linie zu widmen. So läßt nun auch der Laaspher Turnverein seinen Ruf erklingen und bittet die Eltern und Lehrherren, uns die Jugend zu schicken, damit sie unter bewährter Leitung, die sich mit besonderes Liebe und Freude der Jugend annimmt, zu tüchtigen, brauchbaren Menschen herangebildet wird, zum Wohle der Jugend und unseres lieben Vaterlandes. Denn wer da wünscht, daß seinem Vaterlande nie in der Stunde der Not die rechten Männer fehlen, darf das Jahn'sche Turnen nicht mißachten. Wir rufen auch nochmals allen Mitgliedern und Freunden der edlen Turnsache zu:

Kommt zum Turnen! — Gut Heil! L. B.

**Fußball-Resultate vom Sonntag.**

Verbandsspiel: Birkelbach—Feudingen 1:2.

**Länderspiel** Holland—Deutschland 2:1.

**Um die Westdeutsche Meisterschaft.** Arminia Bielefeld—Sportfreunde Siegen 2:0.

**Um die Süddeutsche Meisterschaft.** Fußball-SpV. Frankfurt—1. FC. Nürnberg 2:1.

## Vermischtes.

### Furchtbares Grubenunglück bei Saarbrücken.

**Saarbrücken**, 27. März. Auf der Zeche Rebeaux in Merlenbach hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Das Seil eines Förderkorbes riß, der Korb sauste mit ungeheurer Geschwindigkeit zur Tiefe. 80 Bergleute wurden dadurch eingeschlossen. 45 Tote und 32 Verletzte sind geborgen.

Nach einer neuen Meldung aus Saarbrücken muß man mit weiteren Todesopfern rechnen. In der Grube sollen sich noch sechs Tote befinden, so daß sich die Gesamtzahl auf 51 erhöhen werde. Die Verunglückten befanden sich in einer furchtbaren Lage; der rasende Sturz hatte sie so zusammengepreßt, daß sie jeder Möglichkeit beraubt waren, sich aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Eine Anzahl ist im Grundwasser ertrunken.

**Altenkirchen**, 28. März. (Bauerntag des Reichslandbundes.) Hier hielt der Reichslandbund seinen ersten Bauerntag im Westerwald ab. Zu Tausenden war die Landbevölkerung herbeigeströmt. Die große, neue Schützenhalle faßte kaum die Zahl. Die Begrüßungsansprache hielt Pg. Heckenroth, der Bezirksvorsitzende des Reichslandbundes. Zahlreiche Gäste waren erschienen, unter ihnen auch die Fürsten von Wied, von Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Als Redner traten auf Reg.-Rat Dr. v. Volkmann und Fürsten Richard von Sayn-Wittgenstein. Ersterer sprach über die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft, letzterer hatte

## Der fliegende Holländer.

10] Erzählung von Ewald Gerhard Seeliger.

Wenn Sturm und Wogen noch so sehr brüllten und wüteten, Barend Fokkes und seine feste, treue Mannschaft lachten nur dazu und hoben ihre Groggläser. Bald waren sie unter dem Aequator, bald beim Packeis der Pole, bald seilten sie im Nordostpassat, bald im Südostpassat, bald flogen sie im Monsun, bald im Taifun der chinesischen Meere. Aber niemals lagen sie still. Kamen sie in die Kalmen des Aequators mit seinen mallenden Winden, sofort drehte Barend Fokkes heraus und machte, daß er bald bessere Breiten erreichte. Nur das Land sahen sie nicht. Sobald nur auf irgendeiner Seite etwas über den Horizont kam, und war's auch nur ein wüster, unbewohnter Felsen, sofort machte das verhexte Schiff von selbst rechtsum kehrt. Und hatte Barend Fokkes in seinem ganzen Schifferleben niemals Havarie gemacht, jetzt mit diesem Satansschiff war es ihm schlechterdings unmöglich, auf irgendeinen Felsen aufzulaufen.

Zehn Jahre seilten sie so immer um die ganze Welt. Wo die Wogen am höchsten und der Sturm am wütendsten war, da war auch das Vergnügen am größten. Und die Stelle hatten sie geschwind herausgefunden. Bei Kap Horn trieben sie sich am häufigsten herum. Da waren die Wellen am längsten und am wildesten und rasten das ganze Jahr hindurch. In solchem Wetter zu seilen und ruhig um den Grogkessel sitzen zu dürfen, das war für Barend Fokkes und seine Mannschaft ein Hauptvergnügen.

Von hier aus machten sie zuweilen Abstecher in die drei großen Ozeane hinein. Bis nach Grönland und Sibirien seilten sie und besahen sich die Eisberge aus der Nähe. Denn vor diesen weißen Ungetümen scheute das Schiff nicht. Als sie zum dritten Mal bei der Behringstraße waren, die aber damals noch gar keinen Namen hatte, weil sie noch nicht entdeckt war, hielt Barend Fokkes plötzlich nach Westen zu.

„Jetzt wollen wir man die nordöstliche Durchfahrt entdecken!"

Und das Schiff gehorchte dem Steuer, obwohl das das Land an Backbordseite ziemlich nahe war. Denn nach Steuerbord konnte es nicht abbiegen, weil da wie eine Mauer das Packeis stand. Dafür aber beschleunigte es seinen Lauf so sehr, daß es in knapp vier Wochen wieder bei Norwegen in den atlantischen Ozean einbog.

Noch zehn Jahre vergingen. Der Steuermann führte gewissenhaft das Journal und trug alles ein, was vorfiel. Denn auch das Buch wurde nie voll, hinter dem letzten Blatt wuchsen immer neue Blätter heraus. Als sie zum vierundzwanzigsten Male wieder bei Kap Hoorn waren, laschte Barend Fokkes das Ruder fest, steckte die Hände in die Taschen und sagte: „Ich hab's jetzt satt. Die Erde ist mir zu klein."

Doch der Steuermann laschte das Ruder wieder los und ließ das Schiff in den indischen Ozean laufen.

Auf all den Reisen sichteten sie oftmals fremde Schiffe, und mit den Jahren wurden es immer mehr. Nur konnten sie niemals nahe genug herankommen, denn das verhexte Schiff wich ihnen immer aus. Nur bei Nacht und im Sturm kamen sie zuweilen in Rufweite. Doch nur für einen Augenblick, denn bei einer Schnelligkeit von dreiunddreißig Knoten konnte man kein Gespräch von Bord zu Bord beginnen.

Der Steuermann hielt wieder auf Batavia zu. Ehe aber Java in Sicht kam, hörten sie in der Nacht scharfes Schießen und sichteten bald darauf eine holländische Bark, die zwischen zwei Seeräuberschiffen saß. Auf den drei Verdecken der nebeneinanderliegenden Schiffe tobte ein harter Kampf.

„Segel festmachen!" kommandierte Barend Fokkes, und die Mannschaft vollzog in wenigen Minuten den Befehl. Nur das Vorstengenstagsegel blieb hängen, um das Schiff gegen den Wind halten zu können. Dann ließ Barend Fokkes die einundzwanzig Kanonen auf Steuerbordseite laden, richten und abfeuern. Die beiden Seeräuberschiffe wurden zerfetzt und sanken, aber auch die holländische Bark hatte so viel Eisen geschluckt, daß sie sich auf die Seite legte und versank. Nur einer wurde aufgefischt, ein alter, grauer Kapitän mit einer Pistolenkugel im Bein und einem Säbelhieb über dem blanken Schädel.

Er lebte noch. Barend Fokkes leuchtete ihm ins Gesicht und erkannte Klerk de Bosch. Man verband ihm die Wunden und flößte ihm einen tüchtigen Schluck heißen Grog ein. Da kam er sofort zu sich.

„Kennst du mich nicht?" fragte Barend Fokkes seinen früheren Steuermann.

„Ja!" sagte der, und fuhr sich über die Augen. „Wenn du vierzig Jahre älter wärst, dann wärst du Barend Fokkes. Der hatte auch so eine Schramme übers Gesicht."

„Gottsverdoria!" fluchte Barend Fokkes. „Warum soll ich denn nicht Barend Fokkes sein?"

„Nein!" sagte Klerk de Bosch und schüttelte den Kopf. „Barend Fokkes ist vor zwanzig Jahren verschollen. Wenn er noch lebte, müßte er hart an die Siebzig sein. Und du bist noch nicht dreißig."

„Ich?" rief Barend Fokkes und tastete verblüfft an sich hinunter. „Ich seh doch nicht aus wie dreißig? Ich bin wahrhaftig schon hart an die Siebzig."

„So siehst du aber nicht aus". warf Klerk de Bosch ein. „Du bist noch ein ganz junger Kerl."

„Kreuzpestmillion und Bombenschiet!" fluchte da Barend Fokkes los. „Ich hab' dir mal die Bibel über Bord geschmissen. Ich hab' dir an der „Surinam" die Wanten halb durchgeschnitten, daß dir in der Sundastraße die Riggen über Bord gegangen sind. Glaubst du's nun, alter Dösbaddel?"

„Jetzt glaub ich's!" gab Klerk de Bosch klein bei. „Aber wie kommt's, daß man dir das Alter nicht ansieht?"

„Gottsverdoria!" knurrte Barend Fokkes. „Das weiß ich selber nicht."

„Das kommt von dem Proviant!" sagte der Steuermann.

„So?" antwortete Klerk de Bosch, der sich inzwischen an dem heißen Grog noch mehrmals gestärkt hatte. „Schafft ihn man her, ich hab' Hunger."

Klerk de Bosch blieb an Bord und seilte mit. Zehn Jahre, zwölf Jahre, dreizehn Jahre aß und trank er von dem verhexten Proviant, wurde mit jedem

zu seinem Vortrage das Thema gewählt: Volk in Not. Reichen Beifall fanden beide und die gewaltige Versammlung sang stehend das Deutschlandlied.

**Dessau**, 28. März. (Ueberreicher Kindersegen.) Hier wurde die 47 jährige Frau eines Arbeiters von ihrem 27. Kinde, einem gesunden Knaben entbunden. Unter dieser stattlichen Schar von Sprößlingen befanden sich mehrere Zwillingspaare.

**Ein Wirbelsturm** hat große Gebiete in Argentinien verwüstet. Viele Eingeborene sind tot, der Schaden ist bedeutend.

**Neue Hünengräber.** Auf der Insel Sylt werden zurzeit Erdarbeiten für die Bahn nach Westerland ausgeführt. Dabei sind an der Ostküste der Insel, in der Morsumer Heide, auf einem Hügelgelände zwei Hünengräber freigelegt worden. Sie enthielten in Steinquadraten stehende und mit Steinen überdeckte große Urnen mit Knochen und Aschenresten. An anderer Stelle der Heide wurde einen halben Meter unter der Erde eine Grabkammer in Form einer runden Höhlung entdeckt, die von einer starken Steinschicht überlagert war. Zwischen Holzasche fanden sich Knochenreste, Metallteile und unerkennbare Gegenstände. Die Funde im letzten prähistorischen Grab lassen auf eine andere Begräbnisart, und zwar auf Feuerbestattung der Verstorbenen in der Grabkammer, schließen.

**Der Mittelpunkt der Welt früher und heute.**

Vor 325 Jahren mußte Giordano Bruno den Opfertod erleiden, weil er der neuen kopernikanischen Lehre huldigte, die die Erde nicht mehr als Mittelpunkt der Welt ansieht. Heute sind wir schon längst wieder über die Erkenntnis hinausgelangt, daß die Sonne der Mittelpunkt des Kosmos sei. Vielmehr soll die Sonne, wie der französische Astronom Charles Nordmann darlegt, 2300 Lichtjahre vom wahren Mittelpunkt des Weltalls entfernt sein. Der holländische Astronom Pannekoek ist nämlich auf Grund seiner Beobachtungen dazu gelangt, einen Mittelpunkt der Welt anzunehmen, der 700 Parsec von unserem Sonnensystem entfernt ist. Um sich diese Entfernung klar zu machen, bedenke man, daß der Parsec eine astronomische Einheit ist, die 3,26 Lichtjahren entspricht. Wer eine „anschauliche" Vorstellung von einem Lichtjahr gewinnen will, denke an den Abstand der Sonne von der Erde, der 150 Millionen Kilometer beträgt, eine Distanz, die das Licht mit seiner Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde in 8½ Minuten zurücklegt. 700 Parsec, also 700 mal 3¼ Lichtjahre, ist der neue mutmaßliche Weltmittelpunkt, den der holländische Gelehrte in das Sternbild des Einhorns verlegt, von uns entfernt. Eine Distanz, die sich gewiß keiner vorstellen kann, die einfach unfaßbar ist und sich mit dem Begriff der Unendlichkeit völlig deckt.

**Zur Vererbungstheorie.** Ein Jüngling, dem gerade der Flaum um das Kinn sproßte, kam zu einem Barbierer und fragte ihn: „Glauben Sie, daß ich einen starken Bart bekommen werde?" Der Gefragte verneinte nach seiner Ueberzeugung die heikle Frage. Der Jüngling aber gab sich damit nicht zufrieden und wies darauf hin, daß sein Vater einen starken Bartwuchs habe. Mit der Höflichkeit, die seinem Stand besonders eignet, erwiderte der zu Rate gezogene „Sachverständige": „Das beweist nichts, vielleicht sind Sie nach der Mutter geraten!"




mit etwas Bohnenkaffee selbst gemischt — ist besser als jede fertige Mischung!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —


Tage rüstiger, ging mit Wache, peilte und logte, aber er konnte sich nicht so recht eingewöhnen. Er war ein viel zu frommes Gemüt, um nicht heimlich vor diesem Satansschiff, das dreiunddreißig Knoten machte, auf dem es nie eine Reparatur gab, und das niemals in einen Hafen hineinzubringen war, Angst und Grauen zu empfinden. Während Barend Fokkes und seine Mannschaft nichts anderes wollten, als feilen und Grog trinken, auch hin und wieder ein paar Seeräuber über den Haufen schießen, dachte Klerk de Bosch mit Sehnsucht an Amsterdam zurück, und an seine liebe Frau.

Im vierzehnten Jahre lagen sie gerade vor einer sanften Brise und ließen sich gegen den englischen Kanal treiben. Klerk de Bosch hatte die Wache. Und jetzt brachte er den Plan zur Ausführung, den er schon lange reiflich erwogen hatte. Er ließ das Boot leise zu Wasser, nahm Proviant mit und stieß ab. In diesem Augenblick kam das erste Feuer auf den Scillyinseln in Sicht, und das verhexte Schiff drehte sich von selbst herum und luvte gegen den Wind an.

Klerk de Bosch remte sich kräftig auf das englische Feuer zu, wurde am Morgen von einer holländischen Bark ins Schlepptau genommen und kam am dritten Tage nach Amsterdam. Die ganze Zeit hatte er von seinem eigenen Proviant gegessen. Er lief sofort nach seinem Hause, wo seine Frau dreizehn Jahre auf ihn gewartet hatte. Schlohweiß war sie darüber geworden. Das war eine Freude, wie sich die beiden alten Leute in die Arme fielen!

Klerk de Bosch wollte all das Wunderbare erzählen, was ihm unterwegs begegnet war, aber seine Frau litt es nicht. Erst sollte er essen. Sie schenkte ihm selbst den Wein ein und legte ihm frisches Fleisch auf den Teller.

Als aber Klerk de Bosch den ersten Bissen im Halse hatte, erstickte er daran, fiel vom Stuhle und war auf der Stelle tot.

Barend Fokkes kam um Mitternacht aufs Achterdeck um Klerk de Bosch abzulösen, fand ihn aber nicht. Am Morgen entdeckten sie das Fehlen des Bootes und wußten nun, wie Klerk de Bosch an Land gekommen war.

„Gottsverdoria!" schrie Barend Fokkes und schlug sich vor die Stirn. „Daß wir nicht eher darauf gekommen sind."

„Nun ist es zu spät!" meinte der Steuermann, der plötzlich auch die Sehnsucht nach dem Lande spürte. „Es war unser einziges Boot."

„Schiet!" knurrte der Kapitän. „Jetzt müssen wir wieder weiter feilen. Laß man gut Ausschau halten, vielleicht fischen wir irgendwo ein anderes Boot auf. Kurs nach Kap Hoorn."

Dort nämlich bekamen sie stets die meisten Schiffe in Sicht, weil die Passage sehr eng war und die Stürme, die dort immer die See zerwühlten, das Schiff besser auf dem Kurse hielten.

Hier kreuzten sie Jahr um Jahr hin und her, und konnten doch kein Boot erwischen. Viel Schiffe trafen sie, die nach der Westküste wollten und zurückkehrten. Die meisten kamen mit gerefften Segeln daher, das Deck blankgewaschen und die Verschanzung zerschlagen. Manche waren schon zu mastlosen Wracks von den wilden Wogen zusammengeschmettert worden, lenzten ohne Segel und mit gekappten Masten, ein Spielball der entfesselten Elemente.

Die Schiffer und Kapitäne hatten genug mit sich selbst zu tun. Wie konnten sie in ihrer eigenen Not daran denken, Barend Fokkes zu Hilfe zu kommen, der mit vollen Segeln, sogar mit beigesetzten Leesegeln, in tiefer Nacht mit dreiunddreißig Knoten Fahrt vorbeisauste.

Furcht und Schrecken erregte dieses gewaltige Schiff bei allen, die es in Sicht bekamen. Ließ es sich sehen, drückten die Schiffer die Augen zu, sprachen ein Stoßgebet und dachten an ihr letztes Stündlein. Und das kam für viele eher, als sie wünschten, denn bei Kap Hoorn wehten die Stürme so wütend, wie nirgends auf der Erde.

Oftmals ließ Barend Fokkes, wenn er bei einem Schiff vorbeikam, das in Seenot war und zu sinken drohte, Taue auswerfen, um die Schiffbrüchigen zu retten; aber keiner faßte zu. Lieber wollen sie einen ehrlichen Seemannstod sterben, als auf das Schiff des fliegenden Holländers gezogen werden. Denn wenn auch Klerk de Bosch nichts mehr erzählten konnte von den Abenteuern, die ihm begegnet waren, so wußte doch jeder Mensch in Amsterdam, daß Barend Fokkes zur Strafe für sein wüstes Fluchen und seine schweren Sünden bei Kap Hoorn herumkreuzen müsse bis an den jüngsten Tag.

(Fortsetzung folgt.)


**Schlafzimmer-Einrichtungen**

sowie sämtliche

**Möbel**

liefert billigst. Auch Teilzahlung.

**Aug. Balzer**, Schreinerei,
Wallau (Post).

Meiner geehrten Kundschaft in Niederlaasphe und Umgegend beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich von heute ab sämtliche

**Schuhwaren**

in allen Größen und Mustern zu den billigsten Preisen am Lager habe.

**August Feuring,**
Schuhmachermeister, Niederlaasphe.

**Bilderrahmen u. Leisten**

sowie jede **Einrahmung** von **Konfirmationssprüchen** etc., **Umrahmung und Erneuerung alter Bilder und Rahmen** in Gold und jeder Ausführung liefert anerkannt billig und geschmackvoll

**C. Kämmerer,**
Laasphe, Bahnhofstraße.

Bevor Sie Ihre

**Tapeten**

kaufen, besichtigen Sie bitte meine über 100 neuen **modernen** Muster in allen Ausführungen und werden Sie dann finden, daß Sie bei mir

**außergewöhnlich billig**

kaufen. Zu jeder Tapete passende moderne Borden.

**Lincrusta** für Sockel, **Tapetenleisten**

in verschiedenen Farben und Ausführungen.

**Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.**

**August Imgardt, Laasphe.**

**Achtung! Achtung!**

**Zirka 30 Stück**

**Wendepflüge,**

einzig im Gebrauch, für nur **33 Mk pro Stück** zu verkaufen. Besichtigung derselben bei

**Schmiedemeister Reitz, Niederdieten.**

Vertreter:

**Wilhelm Gerlach,**
**Niederdieten.**

**Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe und Amt Banfe.**

Wir haben laufend am Lager Feldstr. abzugeben:

**Thomasmehl ca. 17%**
**Kali 42%**
**schwefelsaures Ammoniak**
**Kaliammonsalpeter**
**Pettkuser Saathafer —**
**auf Saatgut-Kredit.**

**Düngekalk** trifft in den ersten Tagen ein.
Verkauf: Mittwoch und Samstag von 4—6 Uhr.




**Miele-Zentrifugen**
**Miele - Butterfässer**

in großer Auswahl
gebe ich zu den günstigsten Bedingungen ab.

**Wilhelm Schröder, Laasphe.**
Bahnhofstraße. Telefon 72.

**Tankstelle**
**Westfälischer Hof, Laasphe.**
Telephon: Nr. 175.

**Benzin**
**Motogen**
**Olexin**
**Benzol**
**Oele**

zu billigsten Tagespreisen.

Hotel Westfälischer Hof
**Paul Fuchs.**

## Zur Konfirmation

große Auswahl in **blühenden Topfpflanzen.**

Zu Ostern: **Gefüllte Osterkörbchen u. Osterartikel.** Außerdem sämtliche **Gartensämereien,** nur gute, keimfähige Ware, empfiehlt

**Albert Degner, Laasphe**
**Blumenhalle „Erika".**

## Unfallmeldedienst

**Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein**
G. m. b. H. in **Berleburg.**

Für die Meldungen von **Störungen in den Leitungsanlagen** sind wir außerhalb der normalen Telephondienststunden auch durch den **Unfallmeldedienst** telephonisch erreichbar und zwar:

**Verwaltungsbüro Berleburg, Telefon Nr. 44 Berleburg**
**Betriebswache Laasphe, Telefon Nr. 69 Laasphe**
„ Erndtebrück, „ „ 57 Erndtebrück
„ Girkhausen, „ „ 24 Girkhausen

## Zur Konfirmation

empfehle ich **passende**

# Geschenkartikel

wie **Gesangbücher** in einfachem bis zum feinsten Leder-Einband.
Geeignete **Bücher u. Schriften, Klassiker.**
Schöne, moderne **Glückwunschkarten** sowie viele andere **Geschenkartikel** in reicher Auswahl.

**Laasphe Buchhandlung Aug. Imgardt.**

## Evangelische Stadtschule Laasphe.

Das neue Schuljahr beginnt am **Dienstag den 21. April 1925.** An demselben Tage findet **morgens um 9 Uhr** die Aufnahme der Lernanfänger statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September ds. Js. 6 Jahre alt werden.

Bei der Aufnahme werden die Lernanfänger durch den Schularzt untersucht. Die Eltern werden gebeten, möglichst ihre Kinder selbst zum Aufnahmetag in die Schule zu bringen, um bei der Untersuchung zugegen sein zu können.

**Der Rektor:**
Steen.

## Mittelschulkl. der Stadtschule Laasphe.

Die Aufnahme neuer Schüler findet am **Dienstag den 21. April, morgens 7 Uhr** statt. Aufgenommen werden können Knaben und Mädchen, die mit Erfolg 4 Jahre die Volksschule besucht haben. Vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

**Der Rektor:**
Steen.

**Angebote zur Erneuerung der Steindecke auf dem Hülshofer- und Ilsetalweg sind mir bis zum 3. April einzureichen. Dieselben werden am 4. April auf meinem Geschäftszimmer geöffnet.**

**Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht aus.**

**Laasphe, den 27. März 1925.**

Helwes.

Zur Frühjahrsaussaat empfehle:

**Sämtliche**

# Gartensämereien,

nur erprobt gute, bestbewährte Sorten.

Ferner: **Rotklee, Weißklee, Schwedenklee, Timothegras,** sämtlich seidefrei. **Saatwicken und Reygras.**

**Heinr. Treude, Inh. G. Hoffmann,**
Feudingen.

## Kaufmännische Ausbildung

Das
**neue (25.) Schuljahr**
beginnt am
**Donnerstag, dem 2. April 1925.**

Ausführlicher Schul-Prospekt kostenlos.

**Kaufmännische Privatschule**
von **Karl Wolf** in **Siegen,**
Burgstraße 11. — Fernsprecher 303.

**Montag, 30. März 1925**
**Monatsversammlung**
anschließend Preisverteilung vom letzten Bezirkswettschreiben.

**Der Vorstand.**

Es stehen zum Verkauf:
2 leichte
**Düngerwagen**
sowie
**Sächs. Wendepflüge.**
**August Bänfer,**
Schmiedemeister,
Laasphe.



Leichtes
**Arbeits-Pferd**
zu verkaufen.
**Heinr. Dehnert,**
Breidenstein.

**Bekanntmachung.**

Wir erinnern wiederholt an die Zahlung der **rückständigen Holz- und Kartoffelgelder.**

Laasphe, 26. März 1925.
Der Magistrat:
Mittelmann.

Für sofort oder später in kleines Hotel, ordentliches älteres

# Mädchen

gesucht, welches in allen Hausarbeiten perfekt, kochen und nähen kann. Zweitmädchen vorhanden.

**Hotel Schmidt,**
Eiserfeld,
am Bahnhof.

Aufs Frühjahr
eine neue leichte
Hausmütze.
Ludwig Schröder,
Laasphe.

## Zum Schulanfang und Schulwechsel

empfehle ich

**sämtliche neuen Schulbücher**

**für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen**

in dauerhaften Einbänden.

**Sütterlin-Schreibhefte und Schultafeln,** sowie alle anderen Liniaturen.

**Büchermappen, Schulranzen** in Ganzleder und in Segelleinen von Mk. 3,50 an.

**Zeichenartikel** wie Zirkel, Reißzeuge, Farbkasten und Farbstifte, Zeichenblocks in verschiedenen Stärken und Qualitäten von 5 Pfg. an, Reißbretter ꝛc.

**Große Auswahl!** **Allerbilligste Preise!**

**Buchhandlung Aug. Imgardt,**
Laasphe.

# Die letzten Neuheiten

Jackenkleider
Damen-Mäntel
Backfisch-Mäntel
Gummi-Mäntel
Lederal-Mäntel
Windjacken
Damen-Kleider u. Kasaks etc.
modernste Ausführung in großer Auswahl und jeder Preislage. Ferner
Kleider- u. Blusenstoffe.

**Jakob Briel, Marburg**
**Neustadt 5.**

## Für Konfirmanden!

# Schuhwaren

in großer Auswahl und zu soliden Preisen.

**Friedr. Schäfer,**
**Laasphe,** Königstrasse 42.

## Zur Confirmation

empfehle
**Gesangbücher** in feinen, dauerhaften Einbänden (Namenaufdruck sofort).
**Geschenkbücher** wie Klassiker, Gedichtsammlungen, Romane, Kunstmappen usw.
**Gratulationskarten** in ff. modernen Ausführungen
sowie zur Konfirmation passende gediegene **Geschenkartikel** in allen Preislagen und reichster Auswahl.

Laasphe **Hermann Jung.**